

Darmkrebs in der Familie

Dr. Holger Kronsbein erklärt die Entstehung von Darmkrebs und wie wichtig die Familiengeschichte ist

In der März-Ausgabe der Reihe „Klinikforum online“ des EvKB – Evangelisches Klinikum Bethel – stand das Thema „Darmkrebs in der Familie – warum auch junge Menschen betroffen sein können“ im Mittelpunkt. Darin informierte Dr. Holger Kronsbein, Leitender Oberarzt der Klinik für Innere Medizin und Gastroenterologie, über die Entstehung, Diagnose und Behandlung von Darmkrebs.

Darmkrebs ist die dritthäufigste Krebserkrankung hierzulande. 55.000 Neuerkrankungen und 22.000 Todesfälle gibt es in Deutschland jährlich. Das durchschnittliche Erkrankungsalter liegt bei Männern bei 73 und bei Frauen bei 70 Jahren. Doch auch in jungen Jahren sollte man Symptome wie Blut im Stuhl, Verdauungsbeschwerden oder anhaltende krampfartige Beschwerden abklären lassen.

Lebensstilfaktoren beachten

Dr. Holger Kronsbein klärt im Stream auch über die Ursachen von Darmkrebs auf. Den größten Anteil machen sogenannte sporadische Formen aus. Durch die Entstehung von Mutationen bei der Zellteilung kommt es hierbei zu einem ungehemmten Zellwachstum, woraus sich Krebs entwickelt. Dabei haben

nicht nur das Alter und das Geschlecht Einfluss, sondern vor allem individuelle Lebensstilfaktoren wie Adipositas, Alkohol- oder Tabakkonsum.

Krebs in der Familie

Etwa 30 Prozent der Darmkrebsfälle seien auf familiäre Ursachen zurückzuführen, sagt er. Davon seien etwa 5 bis 8 Prozent erblich bedingt. Bei 20 bis 25 Prozent gebe es innerhalb der Familie eine Häufung an Darmkrebs, die zwar nicht genetisch nachweisbar sei, aber: „Wenn in der Familie Krebs aufgetreten ist, sollte man besonders auf die Vorsorge achten.“ Erstgradig verwandten Angehörigen einer betroffenen Person empfiehlt Dr. Holger Kronsbein eine frühzeitige Darmspiegelung. „Dabei sollte man sich am Alter der Angehörigen bei der Ersterkrankung orientieren und sich bereits zehn Jahre davor untersuchen lassen.“

Anlage für Krebs vererbbar

Bei erblich bedingtem Darmkrebs spielten vor allem die familiären adenomatöse Polyposis (FAP) sowie das sogenannte Lynch-Syndrom eine Rolle. Bei der FAP komme es in jungen Jahren schon zu einer erhöhten Ansammlung von Polypen im Dickdarm, die das Risiko für die Ent-



Leitender Oberarzt: Dr. Holger Kronsbein. FOTO: EVKB

stehung von Darmkrebs erhöhen.

Das Lynch-Syndrom ist die am häufigsten vererbte Form von Darmkrebs. Es handle sich hierbei um eine Keimbahnmutation. Das bedeutet, dass ein Fehler im genetischen Code schon von Geburt an im Erbmateriale vorhanden sei. „Das Risiko für die Kinder, daran zu erkranken, liegt dann bei etwa 50 Prozent“, sagt Dr. Holger Kronsbein. Wichtig: „Es wird nicht der Krebs vererbt, sondern die Anlage dazu.“ Mit dieser Anlage entwickelten aber bis zu 80 Prozent der Patienten im Laufe ihres Lebens Krebs.

Anamnese und Diagnose

Bei einer humangenetischen

Diagnostik könne das Gewebe auf bestimmte Marker hin untersucht werden, um ein Lynch-Syndrom zu identifizieren. Da es sich beim Lynch-Syndrom um eine Keimbahnmutation handelt, können auch alle anderen Organsysteme betroffen sein, nicht nur der Darm.

Neben der Gewebeuntersuchung sei auch die Familienanamnese wichtig, um herauszufinden, ob es sich um einen erblichen Darmkrebs handelt. In der Klinik für Innere Medizin und Gastroenterologie am EvKB gibt es einen Fragebogen zum erblichen Darmkrebs, der sich an den sogenannten Bethesda- und Amsterdam-II-Kriterien orientiert.

Vorsorge und Therapie

Grundsätzlich liegt das Alter für die Darmkrebsvorsorge bei 50 Jahren. Dr. Holger Kronsbein erklärt, dass Patienten mit erblich bedingtem Darmkrebs sich ab dem 25. Lebensjahr einmal jährlich einer Darmspiegelung unterziehen sollten. Eine Darmspiegelung sei bei der Vorsorge

das Mittel der Wahl. Eventuell auftretende Krebsvorstufen könnten hierdurch direkt entfernt werden. Gleichzeitig sollte man auf eine gesunde Lebensführung achten.

Im Anschluss beantwortet Dr. Holger Kronsbein im Stream Fragen rund um die Darmgesundheit. Etwa, an wen man sich bei Beschwerden zuerst wendet, warum eine Darmspiegelung sinnvoll ist und ob man mit Ernährung und Medikamenten einer Erkrankung vorbeugen kann. Den Stream gibt es auf Youtube und Instagram unter [@evkbethel](#)



DKG-Zertifikat bestätigt Qualität im EvKB

Das Darmkrebszentrum des EvKB ist von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) vollständig zertifiziert worden. Mit der Auszeichnung bestätigt die Fachgesell-

schaft, dass das Zentrum dauerhaft alle geforderten Qualitätskriterien erfüllt – von klar definierten Strukturen über qualifiziertes Fachpersonal bis hin zu ausrei-

chend hohen Behandlungszahlen und standardisierten Abläufen. Für Patientinnen und Patienten bedeutet das Zertifikat eine verlässliche Behandlung auf geprüftem Niveau entlang der gesamten Versorgungskette: von der Früherkennung über Diagnostik und Therapie bis zur Nachsorge. Das Darmkrebszentrum ist Teil des Onkologischen Zentrums des EvKB, das ebenfalls von der DKG zertifiziert ist.



Stehen für Qualität in der Behandlung von Darmkrebs: v.l. Univ.-Prof. Dr. Jan Schulte am Esch, Direktor der Universitätsklinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Nadja Zajc, Pflegerische Klinikleitung im Bauchzentrum, und Prof. Dr. Martin Krüger, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin und Gastroenterologie.

FOTO: EVKB



KLINIKFORUM ONLINE



Dienstag, 14. April 2026
18:00 bis 18:30 Uhr

INDIVIDUELLE THERAPIE DER ENDOMETRIOSE

NICHT JEDE PATIENTIN BRAUCHT EINE OP

Prof. Dr. Constanze Banz-Jansen

Chefärztin | Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe | EvKB

Dr. medic Andra Crisandra Al Jered

Oberärztin | Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe | EvKB

Viktoria Hoppe

Oberärztin | Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe | EvKB